

NACHRICHTEN

Zähes Ringen um mehr Lohn für Metaller

Die Chefverhandler der Metaller-Lohnrunde haben am Sonntag einen siebenten Anlauf unternommen, eine Einigung zu erzielen. Bereits am Freitag signalisierten beide Seiten erste Annäherungen. Bis Redaktionsschluss dieser Ausgabe waren die Verhandlungen allerdings noch im Gange. Offen war damit auch, ob die Gewerkschaft ihre Streikdrohung umsetzen und am heutigen Montag erstmals ganze Schichten ausfallen lassen wird.

FMA warnt Banken vor zu laxer Kreditvergabe

FMA-Vorstand Klaus Kumpfmüller warnt die Banken vor einer zu lockeren Kreditvergabe. „Wir haben gesehen, dass die Wohnkreditvergabe laxer wurde, beispielsweise bei Kreditvergaben trotz geringer Eigenmittel oder durch Laufzeiten von bis zu 40 Jahren“, sagte Kumpfmüller der „Tiroler Tageszeitung“. Im Vergleich zum Vorkrisenniveau seien die heimischen Banken deutlich sicherer. „Die Banken würden heute eine Lehman-Pleite verkraften“, sagt Kumpfmüller.

USA machen Weg für Laborfleisch frei

Washington stellt die Weichen für den Verkauf von künstlich erzeugtem Fleisch. Die Lebensmittelbehörde FDA soll demnach Herkunft und Vielfältigkeit der tierischen Stammzellen kontrollieren, aus denen das Fleisch gezüchtet wird.

Händler im gefährlichen Kaufrausch

Aktionstage. Die Rabattschlacht um den Black Friday hat begonnen. Sie freut Kunden. Händler weniger. Die Aktionen torpedieren ihr Weihnachtsgeschäft. Volle Kassen sind kein Erfolgsgarant.

VON ANTONIA LÖFFLER

Wien. Seit heute Früh leuchten im Fünf-Minuten-Takt die Lockangebote auf. Alle Jahre wieder werden die Bestände an Toastern, Flachbildschirmen und Kopfhörern in den weltweiten Amazon-Lagern mit ordentlichen Preisabschlägen abverkauft. Das gipfelt in zwei der umsatzstärksten Tage des Jahres: dem Black Friday und seinem Online-Pendant, dem Cyber Monday diese Woche.

Der Legende nach verdankt der Black Friday seinen Namen der Tatsache, dass die Händler an diesem Tag den Sprung in die schwarzen Zahlen schaffen. Nordal Cavadini hat nach einer Umfrage seiner Beratungsfirma Oliver Wyman unter 10.000 Menschen in den USA, Großbritannien und auf dem europäischen Festland seine Zweifel an der These. Sie zeige, dass etwa in Österreich jeder zweite Befragte langgeplante Einkäufe strategisch auf den Black Friday schiebt. „Das kannibalisiert die Umsätze, die der Kunde vielleicht an einem anderen Tag getätigt hätte“, sagt er zur „Presse“. „Die Frage ist nicht, ob der Tag Kaufkraft entzieht, sondern wie viel.“

Den Beginn des Weihnachtsgeschäfts würde man traditionell im Dezember verorten. Aber selbst der Handelsverband und das Wifo sind dazu übergegangen, die Zeitrechnung nicht mit dem ersten Adventwochenende, sondern mit den Rabattaktionen Ende November zu starten. Der Handelsverband hat auch eine Umfrage vor-



Black Friday in Brasilien: Auch dort wird um die Fernseher gekämpft. [Reuters]

gelegt: Zwei Drittel der befragten Österreicher wollen zu den Aktionstagen für durchschnittlich 300 Euro einkaufen. Vieles bereits für Weihnachten.

Nichts zu verschenken

„Wenn Große wie Amazon oder Alibaba solche Tage nützen, kann der heimische Händler den Kopf in den Sand stecken oder partizipieren“, sagt Verbandschef Rainer Will. Er ist ein Freund der zweiten Option. Nach dem heißen Herbst hätten die Händler nichts zu verschenken. Selbst in Spitzenlagen ist die Frequenz durch das zu warme

Wetter um gut ein Zehntel gesunken, heißt es aus der Branche.

Auch in der Shopping City Süd (SCS) bei Wien waren die vergangenen zwei Monate „durchwachsen“, sagt Manager Matthias Franta. Umso mehr freut man sich dort auf den erwarteten Besucheransturm. Vergangenes Jahr, als die SCS den Black Friday das erste Mal beging, waren 100.000 Menschen im Einkaufszentrum. Doppelt so viele wie an einem normalen Tag. Damit spielte der Black Friday in einer Liga mit den allerbesten Adventssamstagen, die die SCS je gesehen hat. Franta spricht von

einem „fünften Weihnachtssamstag, der die anderen torpediert“. Heuer machen gut 100 Geschäfte, mehr als ein Drittel in der SCS, mit Rabatten zwischen 20 und 70 Prozent mit. „Damit unter dem Strich die Rechnung noch stimmt“, würden die Händler vorsorgen, etwa ein Mindesteinkaufsvolumen für ihre Aktionen einziehen, sagt Franta. „Es zahlt sich immer noch für sie aus.“

Mit Sarg über die Mahü

Roman Kmenta stellt das infrage. Um seinen Zweifel medienwirksam zu untermauern, will der Unternehmensberater am Freitag mit Mitstreitern einen Sarg durch die Mariahilfer Straße tragen. „Ich bin nicht gegen Rabatte, ich bin gegen banale, wirtschaftlich nicht durchdachte Rabatte“, sagt er. Viele Firmen würden sich erst im Nachhinein bewusst, dass der volle Laden und die volle Kasse null Gewinn gebracht haben. Daher wolle er gegen den Ausverkauf demonstrieren.

Will greift noch nicht zum Sarg-Vergleich. Er rät, den Tag als Chance zu sehen, Altposten zu räumen und neue Kunden anzusprechen. Dafür brauche es Präsenz, keine enormen Preisnachlässe. Auch Cavadini von Oliver Wyman rät, mitzumachen: „Das Spiel ist zu weit fortgeschritten, um es zu ignorieren.“ Besser, man schaut sich die Spielregeln der Großen ab, sammelt Daten zum Kunden und bietet ihm nur noch gezielte Aktionen. „Die Anfangsinvestition haben die meisten bereits getätigt: Sie heißt Kundenkarte.“

INDUSTRIELLENVEREINIGUNG

ANZEIGE

Im Gespräch. Christoph Neumayer, IV-Generalsekretär über den Masterplan für Digitalisierung und Bildung.

Digitalisierung verlangt nach neuen Lernzugängen

Wozu bedarf es eines Masterplans für Digitalisierung und Bildung?

Christoph Neumayer: Klar ist: Um die Chancen der Digitalisierung zu nutzen, ist Bildung ein wichtiger, wenn nicht sogar „der“ Erfolgsfaktor. Dabei braucht es neben den gesuchten Fachkräften auch ganz neue Lernzugänge. Lernen mit und für die Digitalisierung bedeutet, selbstständig erworbenes Wissen zu erklären, im Team zu diskutieren, konkret auszuprobieren und umzusetzen. Das ist wirklich ein völlig neues „mindset“. Und um das im Bildungssystem zu implementieren, braucht es einen Gesamtplan, der alle Aspekte von Bildung mitnimmt.

Wer sollten die treibenden Kräfte hinter einem Digitalisierungs-Masterplan sein und wer muss bei der Umsetzung mithelfen?

Umsetzen können eine Digitalisierungsstrategie letztlich nur die Pädagoginnen und Pädagogen – mit klarem Fokus auf die Lernenden. Dazu müssen wir ihnen aber die Möglichkeiten und das Rüstzeug geben. Auf politischer Ebene ist es im Interesse aller Stakeholder, Bildungsinitiativen zur Digitalisierung zu unterstützen. Die Industrie kann sich dabei über regionale Infrastrukturverbände oder Kooperationen mit Bildungsinstitutionen an Digitalisierungsinitiativen beteiligen. Aber ohne die Politik wird es nicht gehen, da brauchen wir eine Gesamtanstrengung auf allen Ebenen.



„Wir brauchen moderne Inhalte, Perspektivenvielfalt und Vernetzung“, betont Christoph Neumayer wichtige Punkte von Digitalisierungsstrategien. [Christoph Zinner]

Welche Punkte sind bei Digitalisierungsstrategien im Bildungssystem am wichtigsten?

Damit Pädagoginnen und Pädagogen das Verständnis für digitale Anwendungen und deren Dynamik entwickeln können, braucht es verpflichtende Aus- und Weiterbildungen einerseits, verbesserte Rahmenbedingungen im Job andererseits. Wir müssen dazu auch aufhören, die Lehrpläne zu überfrachten – vielmehr brauchen wir moderne Inhalte, Perspektivenvielfalt und Vernetzung. Letztendlich bedeutet das ein neu gedachtes Konzept für bestehende Fächer. Darüber hinaus

gilt es, Digitalisierungsstrategien für alle Bildungsbereiche umzusetzen – auch für die Elementarbildung, die Hochschulbildung und ganz besonders die berufliche Bildung.

Worin liegen die Schwierigkeiten in der Umsetzung?

Die große Vorgabe ist natürlich die Dynamik der technologischen Entwicklungen und ihrer gesellschaftlichen Auswirkungen. Eine Digitalisierungsstrategie, die darauf eingeht, muss entsprechend flexibel sein, das ist sicher eine Herausforderung in der politischen Umsetzung. Die zahlreichen Ansprechpartner bei

bildungspolitischen Reformvorhaben in Österreich machen die Sache bekanntlich nicht einfacher. Wichtig ist es, die Finanzierungsfragen nicht erst ans Ende der Überlegungen zu stellen.

Wie rasch lassen sich Digitalisierungsstrategien im Bildungssystem umsetzen?

Angesichts der Dynamik müssen wir sofort anfangen, damit die Maßnahmen in ein paar Jahren zu wirken beginnen.

Und wie lassen sich Digitalisierungsstrategien im Bildungssystem finanzieren?

Nur Tablets zu kaufen ohne den entsprechenden didaktischen Einsatz mitzuplanen, ist mit Sicherheit kein erfolgsversprechender Weg. Effiziente Lösungen denken die Wartung und Kompatibilität von Systemen oder den Einsatz vorhandener Geräte mit. Darüber hinaus müssen Schulen zu modernen Lern- und Lebensarten umgestaltet werden. Dafür müssen wir die vergleichsweise hohen Bildungsausgaben in Österreich noch gezielter in Richtung zeitgemäßer Bildungskonzepte lenken. Gleichzeitig ist es, bei allem Verständnis für eine sparsame Budgetpolitik, sicher ratsam, in diesem Bereich zusätzliche Mittel zu investieren.

Welche Initiativen haben die Digitalisierung im Bildungsbereich**Ihrer Meinung nach besonders vorbildlich umgesetzt?**

Erst vergangene Woche haben sich bei einer Veranstaltung bei uns im Haus der Industrie einige sehr interessante Initiativen vorgestellt: Die Private Neue Mittelschule in Zwettl setzt Digitalisierung zum Beispiel sehr praxistauglich um. Mit der Virtuellen PH im Burgenland oder dem future learning lab in Wien gibt es auch an den Pädagogischen Hochschulen sehr positive Projekte. Und das Regionale Innovations Centrum von Rotax in Oberösterreich ist eines von vielen Beispielen für Initiativen vonseiten eines Industrieunternehmens. Auf diesen Beispielen können wir aufbauen.

Wir befinden uns mitten in der Digitalisierung: Kommen Digitalisierungsstrategien im Bildungssystem jetzt nicht zu spät?

Es ist ja nicht so, dass bisher gar nichts passiert ist. Seit Herbst haben wir die digitale Grundbildung in der Sekundarstufe I. Auch die aktuellen Diskussionen zu einer „Bildungspflicht“ kann hier ein Baustein sein. Das IV-Modell beinhaltet einen abschließenden Grundbildungsnachweis als „motivierenden Meilenstein“. Und es gibt erfolgreiche Digitalisierungsansätze in einzelnen Schulen oder in Unternehmen. Die pdf-Version eines Schulbuches als Paradebeispiel für Digitalisierung zu präsentieren, wäre aber mit Sicherheit zu kurz gegriffen.